

Tierschutzverein für Hannover und Umgegend e.V.

04 | 2016

struppi.



ULI STEIN
UND KATHRIN GAWLIK

TIERHEIMKALENDER 2017
ULI STEIN FOTOGRAFIERTE

inhalt

TITELBILD: Tierheim-Kalenderblatt 1 | Uli Stein und Kathrin Gawlik



- | | | |
|--|--|--|
| 3 editorial | 7 alle jahre wieder
...Vegetarier und die Weihnachtszeit | 19 tony war schon immer ein freigänger
...Odyssee eines Katers |
| 4 der gründer des tierschutzvereins
...Hermann Wilhelm Bödeker | 8 die tierheim-kalender
...Weihnachtsgeschenk | 20 (k)ein platz für ben und baby
...wildtiere im zirkus |
| | 9 nuss-rollbraten
...Rezept | 23 impressum |
| | 10 zum thema biofleisch
...Leserbrief | 24 umstrittenes pestizid
...Glyphosat |
| | 11 kessy
...Ein Hund aus dem Tierheim | 27 lindener tisch
...Hilfe für Bedürftige |
| | 14 zuhause gesucht
...Tiere zur Vermittlung | 28 die schönste zeit des jahres
...Auch für den Hund ? |
| | | 31 unsere sponsoren und spender |
- Wir wünschen allen
eine schöne Weihnachtszeit!*
-
- A close-up photograph of a white and brown cat looking directly at the camera. The text "Wir wünschen allen eine schöne Weihnachtszeit!" is overlaid on the top left of the image.

editorial

TEXT: Heiko Schwarzfeld FOTO: Nicole Hertwig

Liebe Mitglieder und Förderer des Tierheims

In die Sache mit der landesweiten Kastrationspflicht für Freigängerkatzen – Sie erinnern sich an unsere Aktion für ebendiese Pflicht – kommt Bewegung. Die Landesregierung soll nach § 13 b Satz 1 des Tierschutzgesetzes durch Rechtsverordnung ermächtigt werden, „zum Schutz freilebender Katzen bestimmte Gebiete, in denen aufgrund einer hohen Katzenzahl erhebliche Schmerzen, Leid und Schäden verringert werden können, festzulegen, abzugrenzen und erforderliche Maßnahmen zu treffen. Zu diesen Maßnahmen können das Verbot oder die Beschränkung des unkontrollierten freien Auslaufs fortpflanzungsfähiger Katzen ebenso gehören wie das Gebot der Kennzeichnung und Registrierung der Katzen mit unkontrolliertem freiem Auslauf.

Um auf die örtlich sehr unterschiedlich ausgeprägte Problematik optimal reagieren zu können, soll die Verordnungsermächtigung auf die Gemeinden übertragen werden.“

Soweit der Entwurf der Niedersächsischen Staatskanzlei. In dem Papier ist von einer Kastrationspflicht bislang nicht die Rede. Inwieweit den Gemeinden diese Maßnahme zur Verfügung stünde, ist noch zu klären. Ebenso erscheint die Übertragung der Ermächtigung auf das sehr überschaubare Gebiet einer Gemeinde recht eng gefasst. Die Übertragung auf größere Gebietskörperschaften erschien uns wegen des ‘Bewegungsradius’ der Tiere angemessener. Das Ganze weicht vom Konzept einer landesweiten Kastrationspflicht ab. Wir werten es jedoch als ersten Schritt des konstruktiven Bemühens des Landes, dem Problem der unkontrollierten Vermehrung von Katzen Herr zu werden.

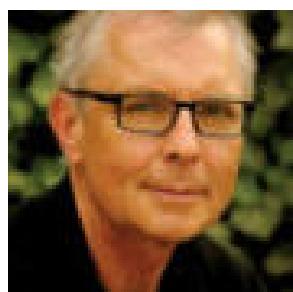
Darüber hinaus hat unser Dachverband, der Verband niedersächsischer Tierschutzvereine, beim Nds. Ministerium für Landwirtschaft und Verbraucherschutz einen Zuschuss zu den Kosten der im Tierheim kastrierten Katzen beantragt. Das Ministerium steht dem

Antrag positiv gegenüber, somit besteht berechtigte Hoffnung, dass die Niedersächsischen Tierheime im kommenden Jahr bei den Kosten für die Kastrationen erheblich entlastet werden.

Erfreuliches gibt es auch aus dem Tierheim zu berichten: Unsere Hündin Kira, ein Labrador-Schäferhund-Mischling, konnte nach fünf Jahren glücklich vermittelt werden. Kira wurde seinerzeit trächtig in desolatem Gesundheitszustand gefunden. Wir haben sie wieder „auf die Beine gebracht“ und hier bei uns kamen ihre Jungen zur Welt. Im letzten Monat fand sie endlich nach fünfjährigem Aufenthalt ein neues Zuhause.

Mehr als erstaunlich ist auch die über ein Jahr währende Odyssee, die der Kater Tony hinter sich hat. Tony lebte in Sarstedt und wurde seit dem 11. September 2015 vermisst. Tonys Glück war seine Registrierung beim Haustierregister Tasso. Im Oktober dieses Jahres kam Tony als Fundtier zu uns und konnte dank seines Chips sofort seinem Herrchen zugeordnet werden. Sie können sich vorstellen, dass die Wiedersehensfreude riesig war. Den vollständigen Bericht finden Sie in diesem Heft.

Viel Freude beim Lesen, ein frohes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr



Ihr Heiko Schwarzfeld
Geschäftsführer

A handwritten signature in blue ink, which appears to be "Schwarzfeld".

und alle Mitarbeiterinnen
und Mitarbeiter

hermann wilhelm bödeker

*Ein „Genie im Wohlthun“ und
Gründer des hannöverschen „Thierschutzvereins“*

TEXT: Dr. Karola Hagemann BILD: H. Schwarzfeld | wikipedia

Pastor Bödeker war ein umtriebiger, ein eindrucksvoller Mann. Am 15. Mai 1799 in Osnabrück als Sohn eines Lehrers geboren, studierte er an der Universität Göttingen Theologie, lehrte danach an einer Töchterschule, bevor er 1825 zunächst zweiter Pastor, dann erster Pastor an der hannoverschen Marktkirche wurde und dort bis 1884 wirkte. 1851 berief man ihn zum Senior des geistlichen Stadtministeriums, ein hoher Posten, der dem des heutigen Stadtsuperintendenten entspricht. Er mischte sich ein, in der Öffentlichkeit wie von der Kanzel, und das Volk liebte ihn dafür. Pastor Bödeker sprach volkstümlich, spontan, pathetisch und packend. Er riss Witze, was manchen Angehörigen der geistigen Elite irritierte. Aber es half, seine Anliegen durchzubringen und Geld für seine wohltätigen Vorhaben zu sammeln. Ein Weg dorthin war die Gründung des „Norddeutschen Morgenpromadenbeförderungsvereins“, dem wohl situierte Bürger angehörten. Man traf sich regelmäßig in der Gartenwirtschaft Lister Turm oder im Neuen Haus und brach von dort zu Waldspaziergängen auf. Eine Idee, die sich daraus entwickelte: 1854 ließ Bödeker 15 gusseiserne Engelskulpturen anfertigen, die sogenannten Bödekerengel, die über die Stadt verteilt die Bürger zum Spenden animieren sollten.

Drei dieser Engel sind auf den hannoverschen Stadtfriedhöfen in Stöcken, Engesohde und Kirchrode erhalten. Für seine Fähigkeit, große Spendensummen einzusammeln – fechten genannt –, erhielt Bödeker den Spitznamen „Reichsftechtmeister“ (Bild nächste Seite). Er nutzte die gespendeten Gelder gut, die Liste seiner ins Leben gerufenen wohltätigen Vereine und Institutionen ist lang: Die Marienstiftung zur Ausbildung mittellosen weiblicher Dienstboten, den Verein gegen Thierquälerei, der später in Thierschutzverein umbenannt wurde, das Asyl für unbemittelte alternde Jungfrauen des Mittelstandes, später Schwesternhaus genannt, das Rettungshaus für verdorbene Knaben, die Säuglingsbewahranstalt, die Heilanstalt für arme, kranke Kinder,

das Feierabendheim für alte Männer, das Sabbathaus für „Treue alte Dienerinnen“ und die Volksschullehrerwitwenkasse.

Vorbildlich kümmerte er sich um die Nöte von Mensch und Tier, hörte zu, ging mit offenen Augen durch die Welt. Grausamkeiten nicht nur an Pferden und Hunden, die als Zugtiere eingesetzt wurden, waren in seiner Zeit an der Tagesordnung. Schon vor der Gründung des



ENGELSKULPTUR AUF DEM ENGESOHDER FRIEDHOF



Tierschutzvereinsvereins schrieb Bödeker im Jahr 1844 ein Heft „Über Thierquälerei“, das „in 4.000 Exemplaren gratis durch das ganze Land vertheilt wurde“.

Wir werden Ihnen hier die Details der aufgezählten Grausamkeiten im Schlachthof und auf den Straßen, brutale, fürchterliche Szenen, ersparen. Die Beobachtung aber ließ Bödeker handeln, er machte die Missstände publik und formulierte für den neugegründeten Verein gegen Thierquälerei folgende Ziele:

1. Gemeinschaftlich „jedes rechtmäßige Mittel zu benutzen, um jede Art von Thierquälerei in unserem Vaterlande abzuschaffen.“
2. Jedes Mitglied vermeidet selbst jede Grausamkeit gegen die Tierwelt.
3. Jeder mache sich selbst und andere „auf manche arglos geübte Härte gegen dieselbe aufmerksam.“
4. Erwirken von Gesetzen und Verordnungen „durch ehrfurchtsvolle Anträge bei unserer humanen Regierung, die das Sündliche der Thierquälerei hervorheben und dieselbe in ihren verschiedenen Formen mit Strafen belegen.“
5. Anzeige von jeder „Contravention“ an die zuständige Stelle, um eine

Bestrafung zu erwirken und „damit die desfalligen Gesetze befolgt und neue Uebertretungen verhindert werden.“

6. Das „Bestreben, unser Volk, besonders die Volksschule, von der Schändlichkeit der Thierquälerei zu überzeugen und allgemein Abscheu gegen dieselbe zu erwecken.“

Fünfzig Männer und Frauen wurden gleich zu Beginn Mitglieder, durch Einschreibelisten und Öffentlichkeitsarbeit warb man weitere. Bödeker verstand sich hervorragend auf politische Einflussnahme und auf das was heute „Fundraising“ genannt wird. So schrieb er in einem Zeitungsartikel über die Anfänge des Vereins gegen Thierquälerei, dass der Verein gleich mit der Arbeit beginnen könne, da das Königliche Ministerium des Innern 50 Taler gespendet habe. Dasselbe nahm auch in ein neues Polizeistrafgesetz eine Bestimmung gegen Tierquälerei auf. Mit Stolz konnte Bödeker in seinem Rückblick auf das erste Jahr Vereinstätigkeit berichten, dass sich die Pferdeschinder schon umschauten, ob sie nicht etwa beobachtet würden, wenn sie ihre Pferde quälten und mißhandelten.

Bödeker lobte die Gesetzgebung, die sich endlich der Tiere annahm, forderte aber die Ausweitung des Geltungsbereichs, der sich auf in der Öffentlichkeit begangene Taten beschränkte. In diesem Sinne traf er Abkommen mit der Polizei, die durchaus kooperierte. Bödeker sagte über sich selbst, er sei der erste gewesen, der in Deutschland dafür gesorgt habe, dass die blinden, lahmen, geschundenen und anderen „vorzugsweise“ gequälten Pferde nicht mehr zur lebendigen Verfütterung an Blutegel verwendet wurden, sondern durch Schlachtung einen vergleichsweise humanen Tod fänden und den Menschen während der Hungersnöte 1846 und 1847 als zusätzliche Nahrung dienten. Es gelang Bödeker, Ämter und damit Kälberhändler davon abzubringen, das Vieh gefesselt und übereinanderliegend zum Schlachthof zu transportieren, sondern aufrecht stehend. Bei Hundeführwerken durften die Führer nicht mehr mit aufsitzen. „Auch ist der Unfug, der beim Ertränken von jungen Haustieren, beim Bestrafen von Katzen, Pferden und Hunden, beim Schlachten von Kälbern, Schafen und Ochsen, beim Transportieren von lebendem Federvieh und Fischen getrieben wurde, einer mildernden Praxis gewichen; man tödtet das größere Schlachtvieh häufiger durch einen Schuss ins Gehirn, durch einen Genickfang, man veranlaßt durch einen Schlag an geeigneter Stelle vor dem Abstechen Bewußtlosigkeit und vermindert somit die Empfindungsfähigkeit.“

Bödeker kann also als der Vater der modernen Schlachtgesetzgebung gelten, die damals eine Revolution darstellte, sich aber leider bis heute

nur unerheblich weiterentwickelt hat. Aber auch der Schutz vieler anderer Tierarten lag ihm am Herzen. So berichtete er weiter, Singvögel hätten mehr Ruhe vor Fängern und Eierdieben, es würde wohl kaum noch eine Gans genudet. Als Konsequenz und auch als Resultat der erfolgreichen Arbeit wurde der Verein gegen Thierquälerei in Thierschutzverein der Königlichen Residenzstadt Hannover umbenannt. Ziele: Nicht nur das Leben der Tiere zu schützen, sondern „sie sollen auch angemessen gefüttert, getränkt, gepflegt, bedeckt, gestallt, gestreuet, gewärmt werden“. Der Bau vieler Brunnen in der Stadt Hannover geht auf die Initiative des Thierschutzvereins zurück; sie sollten den damaligen Zugtieren, also Pferden und Hunden, als Tränken dienen.



Die dafür benötigten Mittel erhielt der Verein durch Mitgliederbeiträge und vom Innenministerium. Letzteres, also die Unterstützung durch staatliche Stellen, wäre auch heute eine große Hilfe.

Bis zu seinem Tode am 5. Januar 1875 blieb Bödeker Vorstandsvorsitzender des Tierschutzvereins, er genoss großen Rückhalt in der Bevölkerung und Einfluss bei den Behörden. Zu seinen Nachfolgern gehörten so illustre Persönlichkeiten wie der Generalfeldmarschall Alfred von Waldersee und der bekannte hannoversche Publizist Ferdinand August Callin.

Ein Nachruf des Hamburger Tierschutzvereines würdigte Bödeker: „In ihm verlor Hannover einen seiner edelsten Bürger, die Sache der Humanität einen seiner größten Förderer und der Thierschutz eine seiner besten Koryphäen.“

Heute erinnert ein Denkmal an der Marktkirche an Hermann Wilhelm Bödeker, eine Straße in Hannover trägt seinen Namen. Er hat es verdient.



DR. KAROLA HAGEMANN

Mitglied des Vorstandes
des Tierschutzvereins für Hannover

QUELLEN

- Tierschutzverein für Hannover und Umgegend: 150 Jahre Tierschutz in und um Hannover. Festschrift; Hannover 1994
- Bödeker: Über Tierquälerei, 1844
- Hans Joachim Schliep: Senior Bödeker und der Tierschutz in Hannover, in: Jahrb. der Gesellschaft für Niedersächsische Kirchengeschichte 110. Bd. (2012), S. 199-204
- Claudia Kauertz: Pastor Hermann Wilhelm Bödeker und die Gründung des hannoverschen Tierschutzvereins im Jahr 1844. In: Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte. Bd. 76 (2004) S. 115–132

alle jahre wieder

Vegetarier und die schwierige Weihnachtszeit

TEXT: Anja Knäpper FOTO: Uli Stein

Nachdem wir vor ziemlich genau einem Jahr festgestellt haben, dass Weihnachten kein Fest für Tiere ist, wenden wir uns nun einer anderen Randgruppe unserer Gesellschaft zu: dem Vegetarier. (Genderforscher mögen mir verzeihen, dass ich der Einfachheit halber bei der männlichen Form bleibe, gemeint ist natürlich auch immer die weibliche Spezies.)

Kaum hat er die Grillsaison überstanden – „wirklich kein Würstchen? Ein ganz kleines vielleicht? Soo lecker!“ – beginnt mit der Martinsgans die Hoch-Zeit des Fleischverzehrs. Nun sieht der Vegetarier die Gänse lieber auf der Wiese als auf dem Teller, aber er meckert meistens nicht; so ein Vegetarier ist oft toleranter als sein fleischfressendes Pendant, der Karnivore. Und zudem meist in der Unterzahl. Vegetarismus tritt zwar manchmal in Rudeln auf, eine familiäre Häufung jedoch findet man eher selten und das ist genau das

Problem. Weil Weihnachten ja viel mit Familie und viel mit Essen zu tun hat. Ist man aus dem Alter heraus, in dem die Geschenke die Hauptrolle spielen, heißt es dann: „Und? Was esst Ihr so an Weihnachten? Bei uns gibt's Fondue am Heiligen Abend und am ersten Feiertag sind wir bei den Eltern zum Gänseessen.“ Kennen Sie? Na also. Und der Vegetarier hockt dann so am Tisch, isst die Gemüse- und Sättigungsbeilage und wird heimlich von allen bemitleidet. Schmeckt ja auch nicht so toll, trockene Knödel mit Rotkohl. Nun weiß der aufgeklärte Mensch, dass viel Fleisch gar nicht so gesund ist, aber einen persönlichen Bezug herzustellen, dazu fehlt ihm die Lust, gerade wenn der Braten so gut duftet. Außerdem ist Jopi Heesters sogar 108 geworden und es ist nicht bekannt, dass er zeitlebens auf Fleisch verzichtet hätte. So. Kehren wir zurück zum Weihnachtsabend. Die Familie und der Vegetarier sind nun satt,



FOTO: ULI STEIN – AUCH FÜR GÄNSE KANN DIE WEIHNACHTSZEIT SCHWIERIG WERDEN ...

als eines der Kinder bitterlich weinend an den Tisch kommt und getröstet werden sollte – im Heimkino läuft Walt Disneys „Bambi“, gerade kam die Stelle, an der Bambis Mutter von einer Kugel getötet wird, die Erwachsenen sind sich einig, dass derart Schlimmes nicht in Kinderfilme gehört –, dann verdauen sie weiter den Rehrücken. Und erneut: kein Bezug.

Jetzt sind Fleischesser ja keine schlechten Menschen, um Gottes Willen! Und Vegetarier nicht schon deshalb bessere, weil sie nichts essen, was mal gelebt hat, nein! Sie haben eben bloß eine schwierigere Weihnachtszeit.

Das gleicht sich dann nach Silvester wieder aus. Während diejenigen, die sich „Verzicht auf Fleisch“ auf die Gute-Vorsätze-Liste geschrieben haben, Knödel mit Rotkohl essen, erfreut sich der Vegetarier an seinem Ziegenkäse auf Roter Bete mit Pistazienkrokant und dem

Nussrollbraten mit Burgundersoße (Rezept siehe Seite 9).

Auf der Homepage des Tierschutzvereins Hannover finden Sie übrigens viele entsprechende Rezepte. Und wenn Sie auch einen Vegetarier in der Familie haben, können Sie ihm jetzt ein tolles Weihnachtsgeschenk machen.



ANJA KNÄPPER

Freie Journalistin

FOTOKALENDER 2017

TEXT & FOTO: Uli Stein, Sabine Meusel, Martin Bleicher

Eine Woche lang fotografierten Uli Stein und Kathrin Gawlik bei uns die Tiere mit ihren Tierpflegerinnen und Tierpflegern.

Herausgekommen sind hochwertige und lebendige Fotos.

Es gibt den Tierheimkalender in zwei Versionen:

Uli STEIN
UND KATHRIN GAWLIK

Quadratische 33 x 32 cm mit 14 Blatt und zum Aufhängen à 10,00 Euro und in einer auf 100 Stück begrenzten Auflage als Querformat 48 x 32 cm mit 14 Blatt und zum Aufhängen à 25,00 Euro.

Sie können die quadratischen Kalender direkt im Tierheim bzw. in den Filialen der Buchhandlung Böhnert, in den Tierfuttermärkten Miezelbello und bei der Firma Rissmann – alles für den Hund – in Hannover kaufen.



REZEPT NUSS-ROLLBRATEN AUF BURGUNDER-SAUCE

TEXT & FOTO:

Vegetarisches Restaurant Hiller | T. Neumann

Zutaten für 4 Personen:

350g Kartoffeln (netto, geschält), 80g Walnüsse, 80g Erdnüsse, 80g Mandeln, 6 Wirsingblätter (möglichst groß), 10 Feigen (getrocknet), 20g Kartoffelstärke, 4 Spekulatiuskekse, 50g Cornflakes, 40g Alsan, Salz (für das Kartoffel-Wasser), Pfeffer, Muskatnuss

Burgunder-Sauce:

200g Zwiebeln, 100g Sellerie, 100g Karotten, 20g Zucker, 40g Alsan, 5g Salz, 5g Paprika (edelsüß), 100g Tomatenmark, 500 ml Spätburgunder

Die geschälten Kartoffeln in Salzwasser weich kochen (je nach Größe etwa 20 bis 30 Minuten) und durch eine Kartoffelpresse drücken. Kartoffelstärke hinzufügen, in die Kartoffelmasse einarbeiten und mit Muskatnuss, Salz und Pfeffer abschmecken. Die Walnüsse, Mandeln und Erdnüsse kurz in einer Pfanne anrösten und feinhacken (alternativ mit einer Küchenmaschine oder einem Pürierstab zerkleinern). Anschließend mit der Kartoffelmasse vermengen und beiseite stellen.

Die (möglichst großen) Wirsingblätter weich kochen (etwa 8 bis 10 Minuten). Anschließend den Strunk der Wirsingblätter rauschneiden und die Blätter mit einem Nudelholz platt rollen. Die

Kartoffelmasse rechteckig auf einem Backpapier ausrollen (etwa DIN A4-Größe und 2 bis 3 mm dick). Die Wirsingblätter nun über die gesamte Fläche verteilen.

Den Stiel und Blütenansatz der Feigen abschneiden. Die Feigen dann in eine Zylinder-Form bringen und an der unteren Kante (Längsseite) der Kartoffelmasse mit den Schnittflächen aneinanderlegen (so dass sie am Ende in der Mitte eingerollt sind). Die Spekulatiuskekse klein bröseln und auf die Wirsingblätter streuen. Mit Hilfe des Backpapiers aufrollen und in vier gleichgroße Stücke teilen.

Die Cornflakes klein bröseln und die Nussrollen darin wenden. Die Nussrollen anschließend in eine Auflaufform setzen, Alsan gleichmäßig auf den Nussrollen verteilen und 30 Minuten bei 175 °C fertig backen. Die Nussrollen dabei regelmäßig mit der nun zerlaufenen Alsan betupfen (mindestens drei Mal).

Für die Soße Alsan in einem Topf oder einer Pfanne mit hohen Rändern zerlassen. Zwiebel-, Sellerie- und Karottenwürfel zusammen mit Salz und Zucker in die Pfanne geben und scharf anbraten. Tomatenmark und Paprikapulver dazugeben und ebenfalls kurz anrösten. Mit 500 ml Spätburgunder ablöschen und aufkochen lassen (Alternativ Traubensaft – dann aber den Zucker weglassen). Anschließend pürieren und durch ein feines Sieb passieren.

Beilage: z. B. Rosenkohl, ein buntes Gemüse aus Karotten, Steckrübe und Bohnen, Blumenkohl, Brokkoli und/oder Rotkohl.

Guten Appetit !



leserbrief

zum Thema Biofleisch

TEXT: Dr. Ilona Becker (Dipl.-Biologin)

Susanne Wondollek empfiehlt in ihrem sehr schönen Artikel über Biofleisch den alternativen Konsum von Fleisch aus der Jagd. Nach Ihrer Meinung lebten Wildtiere in unserem Land ein freies und artgerechtes Leben.

Ich war selber der gleichen Überzeugung wie Frau Wondollek und hatte sogar begonnen, einen Jagdschein zu machen. Folgende Fakten haben dazu geführt, dass ich dieses Vorhaben abgebrochen habe. Infolge des hohen Jagddruckes hat unser Wild die Tagaktivität aufgegeben und ist gezwungenermaßen in die Dämmerungsaktivität übergegangen. Fast nur im zeitigen Frühling lockt das erste Grün auf den Äckern Wild mal in die Sichtbarkeit. Es lebt dennoch insgesamt ein scheues Dasein, was gar nicht in seiner Natur liegt. In der Folge kommt es wegen der zahlreichen Wildbewegungen in der Dämmerung zu vielen Wildunfällen, die somit zu einem erheblichen Teil jagdgemacht sind. Zusätzlich hält sich kaum jemand an die vorgeschriebenen Mengen an auszubringenden Futtermitteln (Kirrung), will doch jeder endlich sein Wild anlocken. Somit gleicht unser Wald häufig einem Maststall. Bei denen aus dem Maststall klappt dann wenigstens die Schlachtung.

Die Jäger empfinden sich als Regulierer der Wildpopulationen. Tatsächlich tragen sie zu einem Entgleisen der Populationen bei. Endlich frischen unsere Bachen nun ganzjährig. Jede Population reagiert auf Bedrohung mit einer erhöhten Vermehrungsrate. Sonst gäbe es niemals diese Artenvielfalt auf unserer Erde. Interessant ist hierbei die Feststellung, wie sehr in den vergangenen Jahren mit der Zahl der Jäger auch die Zahl der Wildschweine zugenommen hat.

Der Gipfel an Jagdvergnügen ist die Jagd bei der Maisernte, bei der die sich im Mais befindenden Sauen meist erst am Ende, also kurz bevor sie selber in den Häcksler geraten würden, aus dem Mais herauslaufen. Das Ganze geschieht sehr schnell und oft ist die Strecke bis zur nächsten Deckung auch noch kurz. Ein Ansprechen, also die genaue Identifikation der Tiere, ist oft nicht möglich und niemand möchte bei dieser Gaudi leer ausgehen. Es wird also geballert, was das Zeug hält. Da dieses ausgerechnet im Herbst vor der Rausche der Sauen stattfindet, werden die verbliebenen weiblichen Tiere alles an Eizellen mobilisieren, und zwar auch dann, wenn die Leitbache nicht erschossen wurde. Die Leitbache, die übrigens nicht unbedingt die größte ist, sorgt in einer stabilen Population dafür, dass

nicht alle weiblichen Tiere Nachkommen produzieren. Durchlaufen dieselben Tiere dann noch eine herbstliche Gesellschaftsjagd, was mehr als wahrscheinlich ist, wird auf absolute Arterhaltung programmiert, ähnlich einer Pflanze, die bei Trockenheit eine verfrühte Notblüte produziert. Gesellschaftsjagden enden mit dem feierlichen Verblasen der Strecke (das tote aufgeregte Wild), bei denen vielen Teilnehmern ob ihrer Heldenataten die Tränen kommen. Währenddessen quälen sich die angeschossenen Tiere im Wald herum, mit kaputtgeschossenen Gliedmaßen, herausgehängenden Därmen oder weggeschossenem Unterkiefer. Allein die Existenz des Begriffes „waidwund“ für den Bauchschuß beweist die Häufigkeit. Der Finger sitzt eben recht locker bei dieser Veranstaltung, man will ja zu den Helden gehören. Deswegen endet kaum eine Gesellschaftsjagd ohne Nachsuchen von krankgeschossenem Wild. Nicht alle gelingen, aber man hat ja im Sinne des Tierschutzes gehandelt. Das erlegte Wild liegt bei gemeinschaftlichen Jagdvergnügen noch lange unausgeblutet, es kann erst in einer Schießpause „versorgt“ werden. Das Fleisch hat eine entsprechend schlechte Qualität, auch wegen des vorangegangenen Stresses. Unser Wild ist auch viel auf Äckern unterwegs, um dort Köstlichkeiten zu vernaschen. Leider hat der Landwirt, der gestern erst Pestizide ausgebracht hat, dem Wild kein Schild geschrieben, nach welcher Wartezeit der Verzehr wieder gestattet ist. Nun aber wirklich guten Appetit!

Ich habe mich sehr genau selber hinterfragt, ob ich das alles mittragen möchte. Nun bin ich froh, mich damit befaßt zu haben und zu einer klaren Ablehnung gekommen zu sein. Dennoch bin ich keine prinzipielle Jagdgegnerin. Wohnte ich in einer kaum besiedelten Gegend mit einer intakten Wildtierpopulation, hätte ich den Jagdschein fertig gemacht. Ich hätte dann auch mal meinen Speiseplan mit Wild bereichert und dem geschossenen Tier die Ehre erwiesen, es dann auch zu essen, wenn es schon für mich sterben mußte. Mit einer dicken Entschuldigung an die wenigen Jäger, die all diese Fakten berücksichtigen, ihr Tun stets selbstkritisch hinterfragen und sich auch von Gruppenzwang und Ritualen nicht einfangen lassen, behaupte ich:

In unserem Land geht es in erster Linie um das Schießen und um die Trophäe an der Wand. Ich will nicht triumphieren und schon gar nicht über Tiere.

kessy

*Es gibt nichts Gutes – außer man tut es (Erich Kästner)
Ein Hund aus dem Tierheim: Teil II*

TEXT: Susanne Wondollek FOTO: Beate Heger | Familie P.

Er hatte eigentlich keine Chance: mit Öl verklebt und mit gebrochenem Bein strandete er 4.000 km von seiner Heimat Patagonien entfernt auf einer Atlantikinsel. Der Brasilianer Joao Pereira de Souza nahm sich seiner an, säuberte und behandelte ihn – und rettete ihm so das Leben. Seither bekommt er regelmäßig Besuch von dem Pinguin. Dindim – so nannte er ihn – legt dafür alljährlich 8.000 km zurück. Jeden Sommer wartet Souza sehnsgütig auf seinen Schützling. Er liebe ihn wie seine drei Kinder, so der 73jährige.

Der Schwede Mikael Lindnord verfolgte seit Jahren nur ein Ziel: mit seinem Team die Adventure-Racing-WM, das härteste Outdoorrennen der Welt, zu gewinnen. Nach den ersten Tagen hatten sie beste Chancen auf den Sieg. Bei einer Rast in den Bergen Ecuadors konnte er dem traurigen Blick eines herrenlosen Hundes nicht widerstehen und gab ihm von seinen Fleischbällchen ab – nicht ahnend, was er damit auslöste. Der Vierbeiner wich ihm fortan nicht mehr von der Seite: 700 km lang folgte er ihm durch den Dschungel, kämpfte sich neben dem im Kajak sitzenden Team durchs Wildwasser und musste immer wieder aus dem Schlamm gezogen werden. Das kostete wertvolle Minuten, die im Kampf um den Sieg fehlten. Mikael Lindnord wusste: der angestrebte WM-Titel, für den sie jahrelang trainiert und gekämpft hatten, würde unerreichbar sein, wenn der Hund bei ihnen bliebe. Er entschied sich für den Vierbeiner, belegte mit seinem Team Platz 12 – und strahlte, als er Arthur mit zu sich und seiner Familie nach Schweden nahm.

Spektakuläre Geschichten wie diese gehen durch die Medien und um die Welt. Andere spielen sich im Stillen ab und würden nie an die Öffentlichkeit dringen, wenn man sie nicht erzählte.

Kessy, seinerzeit noch namenlos und nur mit einer Nummer registriert, war einer von Tausenden Straßenhunden, die in Rumänien

auf der Suche nach Futter umherstreunen, von einem Hundefänger aufgegriffen und in ein staatliches shelter gebracht wurden. Dort teilte sie sich den Zwinger mit sieben anderen Vierbeinern, schief auf dem nackten Betonboden, wartete auf ihre karge tägliche Futterration – und letztlich den Tod. Bis eines Tages im September 2015 Besuch auftauchte: einem Tierpfleger aus Hannover gingen die schrecklichen Bilder aus den Tötungsstationen nicht aus dem Kopf. Er wollte nicht nur darüber reden, sondern selbst aktiv werden. So nahm er Kontakt zu rumänischen Kollegen auf, organisierte einen Bulli, plante die Fahrt und machte sich in seinem Urlaub auf den langen Weg nach Ploiesti in Rumänien.

Für fünf Hunde hatte das Tierheim Hannover Plätze garantiert; und die Entscheidung fiel ihm schwer: am liebsten hätte er alle Vierbeiner gerettet, die bellend, winselnd, traurig oder hoffnungsvoll durch die Gitter schauten. Kessy hatte Glück. Sie gehörte zu den Auser-



wählten, die in ca. 30stündiger Fahrt aus dem städtischen Tierheim Bukov nach Krähenwinkel fahren durften. Sensibel, schüchtern und unterwürfig präsentierte sie sich in Quarantänestation und Krankenstall. Schnell merkten ihre dortigen Betreuerinnen Silke H., Beate H. und Sandy B., wie freundlich und zugänglich der Spitzmischling war. Bei jeder sich bietenden Gelegenheit krabbelte sie ihren Ersatzmüttern auf den Schoß und genoss das Schmusen. Ganz toll fand sie auch den angrenzenden Hundegarten. Doch Kessys Glück schien nur von kurzer Dauer: nachdem ein Husten und eine nicht behandelte Oberschenkelhalsfraktur therapiert waren, stellte sich heraus, dass sie einen Tumor hatte, der schnell und aggressiv wuchs. Pflegerinnen und Retter waren verzweifelt: sollten die Rettung, die lange Fahrt, die Behandlung vergeblich gewesen sein? Musste Kessy nun, nachdem sie die Tötungsstation, den kalten Beton, die konkurrierenden, stärkeren Hunde und die lange Fahrt überlebt hatte, eingeschläfert werden?

Nein! Tierheimleitung, Geschäftsführung, Ärzte und Pflegekräfte beschlossen: Kessy sollte die erste Hündin im Krähenwinkel sein, die man mit Chemotherapie behandeln wollte. Man holte Informationen ein, klärte die Kosten und erstellte einen Behandlungsplan. Bereits die 1. Chemotherapie zeigte Erfolg: die Blutungen hörten auf. Allerdings war Kessy sehr schwach und mochte nicht mehr fressen. Besonders litt sie darunter, nicht mehr in den Hundegarten und auf die grüne Wiese zu dürfen. Und war traurig.

Natürlich bedurften viele andere schwerkrank Hunde und Katzen ebenfalls der intensiven Pflege. Doch so oft es ihnen zwischendurch und in ihren Pausen möglich war, verbrachten die Tierpflegerinnen einige Minuten bei Kessy, trösteten und streichelten sie – natürlich immer mit Handschuhen und mit Schutzkleidung. Kessy genoss die

Schmuseeinheiten von ganzem Herzen – und sie zeigten, wie auch die Chemotherapie, Wirkung: der Tumor bildete sich zurück. Überglücklich tapste die kleine Rumänin Ende Januar 2016 wieder auf ihre grüne Wiese, machte in Begleitung ihrer liebevollen Betreuerinnen erst winzige, dann etwas längere Spaziergänge und freute sich sichtlich ihres Lebens. Endlich durfte sie auch den Krankenstall verlassen und zu Frau Malleé und Herrn Häfner in Hundehaus 1 ziehen – doch nur für wenige Tage: dann wurde sie von einer Tierheimbesucherin entdeckt, die sich sicher war: Das ist IHR Hund. „Es war Liebe auf den 1. Blick“, versichert Frau P., die sich niemals einen Hund vom Züchter, sondern immer nur aus dem Tierheim holen würde. Kessy habe sich zwischen ihre Beine gesetzt, sich auf den Arm nehmen und streicheln lassen. Und am 12.02.2016, gleich nach ihrer Ankunft im neuen Zuhause, habe sie sich in ihr vorbereitetes Körbchen fallen lassen, sich auf den Rücken gelegt – und erstmal ein paar Stunden geschlafen.

„Am Anfang war sie sehr schüchtern und still und hatte vor Vielem Angst“, erinnert sich ihre Besitzerin. Das habe sich schnell geändert, und heute sei nichts mehr davon zu merken. Kessy liebe Kinder, Ballspiele und tobe durch den Garten, den sie energisch bellend auch verteidige, wenn sich ein Fremder dem Tor näherte. Ansonsten sei Kessy freundlich und liebevoll zu Menschen, obwohl ihr früher so Böses von ihnen widerfahren sei. Und sie ist gesund.

„Sie ist ein ganz besonderer Hund“, sagt Frau P. mit zärtlichem Blick auf den Spitzmischling, „der liebste, den wir je hatten“.

Herzlichen Dank an Frau Marnetté aus dem Tierheim Hannover für die Idee, über Kessy zu schreiben, und ihre liebevoll zusammengestellten Informationen.



zuhause gesucht

Eine kleine Auswahl
unserer tierischen Gäste

TEXT & FOTO: Beate Heger | Sabine Meusel



Paul

geb. 2008

Paul ist sehr lernwillig, möchte gefallen und immer bei seinen Menschen sein. Er braucht tägliche Aufgaben und viel Beschäftigung. Dafür ist Paul auch sehr kuschelig, anhänglich und ein prima Kumpel. Der Rüde hat das Cushing Syndrom und bekommt täglich Tabletten. V72726



Willi

geb. 2005

Der zaubernde Spitz hat beidseitig HD und bekommt täglich sein Schmerzmittel. Kleine Spaziergänge macht er aber noch sehr gerne. Willi ist wachsam und pöbelt ganz gerne Artgenossen an der Leine an. Dafür sieht er aber aus wie ein kleiner Teddy und kann Sitz machen und Pfötchen geben. V72175



Degus

geb. 2011

Die Degus werden nur paarweise oder als Gruppe vermittelt. Sie sind schüchtern und nicht handzahm. Sie brauchen ein geräumiges Gehege in einem ruhigen Haushalt und sind nur zum Beobachten. V71762



Designa

geb. 2016

Designa ist sehr gesellig, lustig und munter. Sie ist Erwachsenen gegenüber noch etwas schüchtern, aber für Kinder geeignet. Das Meerschweinchen sucht ein neues Zuhause mit anderen Meerschweinchen. V73024

Grosche geb. 2004

Der Kater ist noch etwas griesgrämig und muss sich erst an seine neue Situation gewöhnen. Er bekommt täglich Tabletten ins Futter, da er eine Herzinsuffizienz hat. Grosche sucht ein ruhiges neues Zuhause, bei erfahrenen Katzenfreunden mit Zeit und Geduld. V72986

Konja geb. 2009

Konja sucht ein ruhiges neues Zuhause, bei erfahrenen geduldigen Katzenfreunden. Artgenossen und Kinder sollten nicht im Haushalt leben. Sie ist keine Kuschelkatze. V73031

Candy geb. 2011

Die hübsche Perserin ist freundlich und verschmust. Candy sucht Katzenfreunde, die ihr Freilauf bieten können. Kleine Kinder und Artgenossen sollten nicht mit im Haushalt leben. F72012

Bonita geb. 2008

Bonita ist als Findling zu uns ins Tierheim gekommen. Sie ist freundlich, sehr anhänglich und schmust gerne. Bonita hat Arthrose in der Schulter und geht ab und zu etwas unsicher. Da Bonita eine Schilddrüsenüberfunktion hat, bekommt sie täglich Tabletten. F72395

Blacky geb. 2006

Blacky ist sehr sensibel, anhänglich und verschmust. Da er Oxalatsteine hat, bekommt er lebenslang ein spezielles Diätfutter. Er sucht ein ruhiges neues Zuhause bei erfahrenen Katzenfreunden mit viel Zeit. Kinder und Artgenossen sollten nicht im Haushalt leben. V72744

Jogi Bär geb. 2016

Jogi Bär kam zu uns, da sein Halter überfordert war. Der junge Herden-schutzhund-Mix ist bereits sehr wachsam und beschützt sein Territorium. Mit Artgenossen ist er gut verträglich, bleibt alleine und ist stubenrein. V73117



Kuhuma

geb. 2004

Die Hauskatze war lange krank und bekommt täglich Tabletten. Ein abgesicherter Balkon sollte vorhanden sein, da Kuhuma die frische Luft gewöhnt ist. Kinder und Artgenossen sollten nicht im Haushalt leben. Sie ist ruhig, freundlich und sensibel. F72677



Digby

geb. 2013

Digby ist als Findling zu uns ins Tierheim gekommen.
Der stattliche Kater ist lieb, ruhig und etwas schüchtern.

F72855



Ricky

geb. 2016

Ricky kam zu uns ins Tierheim, da er sich mit dem vorhandenen Bock nicht verstanden hat. Er hat sich hier im Tierheim in die schöne Sindy verliebt und kann nun mit Sindy zusammen vermittelt werden. Beide sind schüchtern und für Kinder nicht geeignet. Außenhaltung ist möglich. V72689



Sindy

geb. 2015

Sindy wurde abgegeben, da der Halter sie krank übernommen hatte und die Kosten nicht tragen konnte. Im Tierheim wurde Sindy gesund gepflegt und kann nun mit Ricky zusammen vermittelt werden. Beide sind schüchtern und für Kinder nicht geeignet. Außenhaltung ist möglich. V72606



Dee Jay

geb. 2006

Trotz seines Alters ist Dee Jay noch sehr lebhaft und lauffreudig.
Er besitzt einen guten Grundgehorsam, hat aber eine Leinenaggression.
Wir suchen rasseerfahrene Menschen für ihn. V 72995



Chicka

geb. 2015

Chicka ist aus einem rumänischen Tierheim zu uns gekommen. Menschen gegenüber ist sie misstrauisch, bei Hunden sieht das jedoch ganz anders aus. Deshalb wollen wir Chicka nur als Zweithund vermitteln. Menschen, die mit ein wenig Geduld Chickas Vertrauen gewonnen haben, bekommen dafür eine zutrauliche und freundliche Begleiterin mit großem Kuschelbedarf. V71547

Bruce Lee geb. 2012

Bruce Lee lebte eine zeitlang auf der Straße, bis er eingefangen wurde und zu uns ins Tierheim kam. Der Kater ist anfangs etwas zurückhaltend und vorsichtig, aber sehr neugierig. Er kommt zum Schmusen, ist dann aber auch wieder unsicher und zieht sich zurück. F72277

Haily geb. 2014

Haily ist als Findling zu uns ins Tierheim gekommen. Sie ist forsch und selbstbewusst, aber auch freundlich, lustig und anhänglich. F72865

Maijka geb. 2012

Maijka ist als tragender Findling zu uns ins Tierheim gekommen. Die Kinder sind alt genug und nun sucht die etwas menschenscheue Katzendame ein neues Zuhause mit Freilauf. Maijka ist neugierig, aber keine Kuschelkatze. Sie traut den Menschen noch nicht wirklich über den Weg. F72401

Marikka geb. 2016

Marikka ist mit mehreren anderen Jungkatzen an einer Futterstelle eingefangen worden. Sie ist zwar scheu, aber sehr interessiert und neugierig. Schön wäre es, wenn Marikka zu einem vorhandenen, kontaktfreudigen Artgenossen vermittelt werden kann. F72747

Timo geb. 2003

Timo geht noch prima spazieren und stänkert an der Leine gerne Artgenossen an. Er ist ein toller Kumpel und möchte seine letzte Zeit noch bei liebevollen Hundefreunden verbringen. Er bekommt täglich Tabletten zur Unterstützung seines Herzens und zur Entwässerung seiner Lunge. V72895

Jozo und Löffelinchen geb. 2016

Jozo ist eine Handaufzucht und wurde nach „Entwöhnung“ gleich mit Löffelinchen zusammen gesetzt. Es war auf Anhieb „Liebe“ und sie sind nun unzertrennlich. Jozo und Löffelinchen sind prima für Kinder geeignet, auch andere Kaninchen und Hunde kennen die beiden. F72676 / F72674

MEIN KATER TONY IST SCHON IMMER EIN FREIGÄNGER GEWESEN

TEXT & FOTO: Michael Stadler

Er ist schon immer ein Freigänger gewesen, der bei gutem Wetter gerne solange wie möglich draußen war. Spätestens nach der Arbeit hat er immer an der Haustür gewartet, um etwas zu Essen und sich zu erholen.

Anfang September letzten Jahres war er dann nicht vor meiner Haustür, was nicht zum ersten Mal vorgekommen war, allerdings war es sehr kalt und regnerisch. Da wusste ich schon, dass etwas nicht stimmt und habe die Tage darauf immer wieder im Ort gesucht. Nach einer knappen Woche habe ich dann den Kater beim Tasso e.V. als vermisst gemeldet. Diese halfen mir mit kostenlosen Flyern und Plakaten zum Aufhängen, die ich überall in der Nachbarschaft verteilt hatte. Doch leider kam keine Rückmeldung, auch beim Tasso ging keine Info ein. Nach einem halben Jahr hatte ich die Hoffnung eigentlich komplett aufgegeben, noch je etwas von ihm zu hören.

Als ich am Sonntag morgen die E-mail vom Tasso e. V. gesehen habe mit dem Betreff „IHR KATER TONY...“ musste ich mir auch erstmal die Augen reiben. Mit einem Kumpel bin ich so schnell wie möglich bei Ihnen vorbei gekommen. Leider war das Tier in

einem sehr schlechten Zustand. Er konnte auf Grund einer Verdickung, die sich am Hals gebildet hatte wochenlang nichts essen, trinken oder sich sauber machen. Am nächsten Tag habe ich ihn in stationäre Behandlung in die Kleintierpraxis von Frau Dr. Stärk gebracht. Dort hat sich die Verdickung als Tumor herausgestellt.

Auf Grund seines Zustandes war an eine Operation eigentlich kaum zu denken. Es war noch nicht mal möglich ihm Blut abzunehmen, da er so entkräftet war. Dennoch wollten Frau Dr. Stärk und ich Tony diese Chance geben und entschieden uns für den sehr komplizierten und gefährlichen Eingriff. Und diesen scheint er tatsächlich sehr gut überstanden zu haben. Jetzt, zwei Tage nach der OP, kann er schon wieder fast richtig fressen und sich putzen. Außerdem hat er einiges an Schmusebedarf nachzuholen, was ich ihm auch gerne gönnen!

Nochmal ein herzliches Dankeschön von Tony und mir an alle Mitarbeiter des Tierheims Hannover, welche sich so gut um ihn gekümmert haben!

Liebe Grüße, Michael Stadler



(k)ein platz für ben und baby

Wildtiere im Zirkus

TEXT: Susanne Wondollek FOTO: peta | siehe Quellenkasten

Tyke war noch ein Baby, als sie 1974 von ihrer Familie getrennt und von Afrika nach Amerika gebracht wurde. Hier landete das Elefantenmädchen auf Hawaii im Circus International of Honolulu. Mit Schlägen und spitzen Metallhaken wurde sie täglich verletzt und gequält, bis sie all die Kunststücke beherrschte, die der drogenabhängige Tier„pfleger“ ihr abverlangte, um seinen Kokainkonsum zu finanzieren.

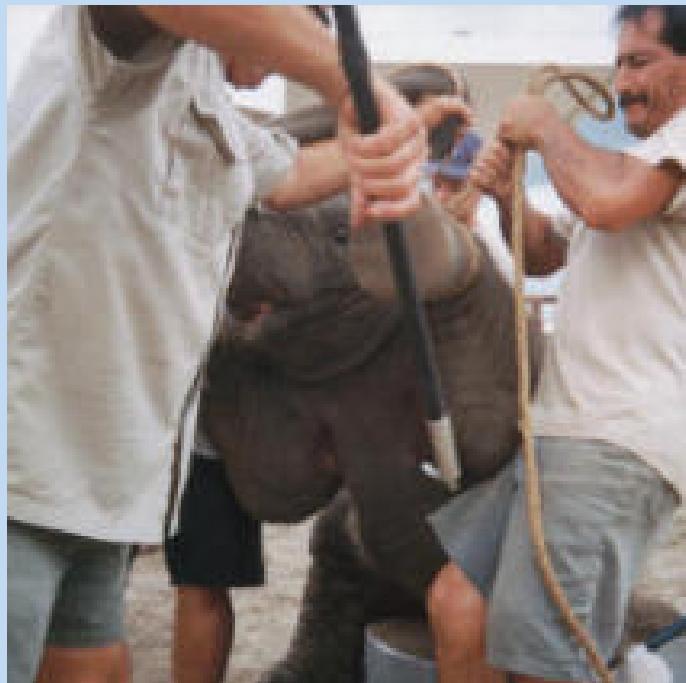
Am 20. August 1994 misshandelte er sie das letzte Mal: Tyke tötete ihn und floh. Ihre Freiheit währte nur kurz: 30 Minuten wurde sie verfolgt von Polizisten, die 86mal auf die Elefantenkuh schossen, bis sie zusammenbrach.

Auch hierzulande führen Dickhäuter in Zirkussen ein erbärmliches Dasein. Sie, die in der freien Wildbahn bis zu 100 km am Tag zurücklegen, werden oft angekettet, in kleinen, elektrisch umzäunten

Gehegen oder in engen Stallwagen gehalten. So auch Baby* aus dem Zirkus Frankonia und Benjamin vom Zirkus Luna, die beide im vergangenen Jahr aus ihren Unterkünften geflohen waren. Zwei unbeteiligte Fußgänger kamen dabei ums Leben.

Aktuell gibt es nur noch wenige Zirkuselefanten. Nicht etwa, weil die Verantwortlichen einsichtig geworden wären. Nein: sie sind gestorben wie Sumatra, Patma und Siri bei Zirkus Knie. Und sie haben keine Nachfolger, weil der asiatische Elefant vom Aussterben bedroht ist.

Die größten Landsäuger sind keineswegs die einzigen, die ihr Leben in Zirkussen verbringen müssen: in ihrer Gesellschaft finden sich Kamele, Krokodile, Nilpferde, Seelöwen, Tiger, Löwen, Affen, Nashörner, Affen, Känguruhs und Zebras. Bären zum Glück zumin-





dest hierzulande momentan nicht: der letzte seiner Art wurde im Frühjahr im niederbayerischen Plattling aus einem fensterlosen Käfigwagen befreit, wo er unbetreut, ohne Futter und Wasser, vor sich hin vegetierte. Ben** wurde unter größten behördlichen Anstrengungen gerettet – doch außer ihm fristen in Deutschland noch Hunderte andere Wildtiere ohne Bewegung, Beschäftigung oder Sozialkontakte ein elendes Leben in engen Zirkuswagen. Und wenn sie diesen verlassen dürfen, dann nur, um unter Zwang und nicht selten mit Gewalt Kunststücke antrainiert zu bekommen. Natürlich

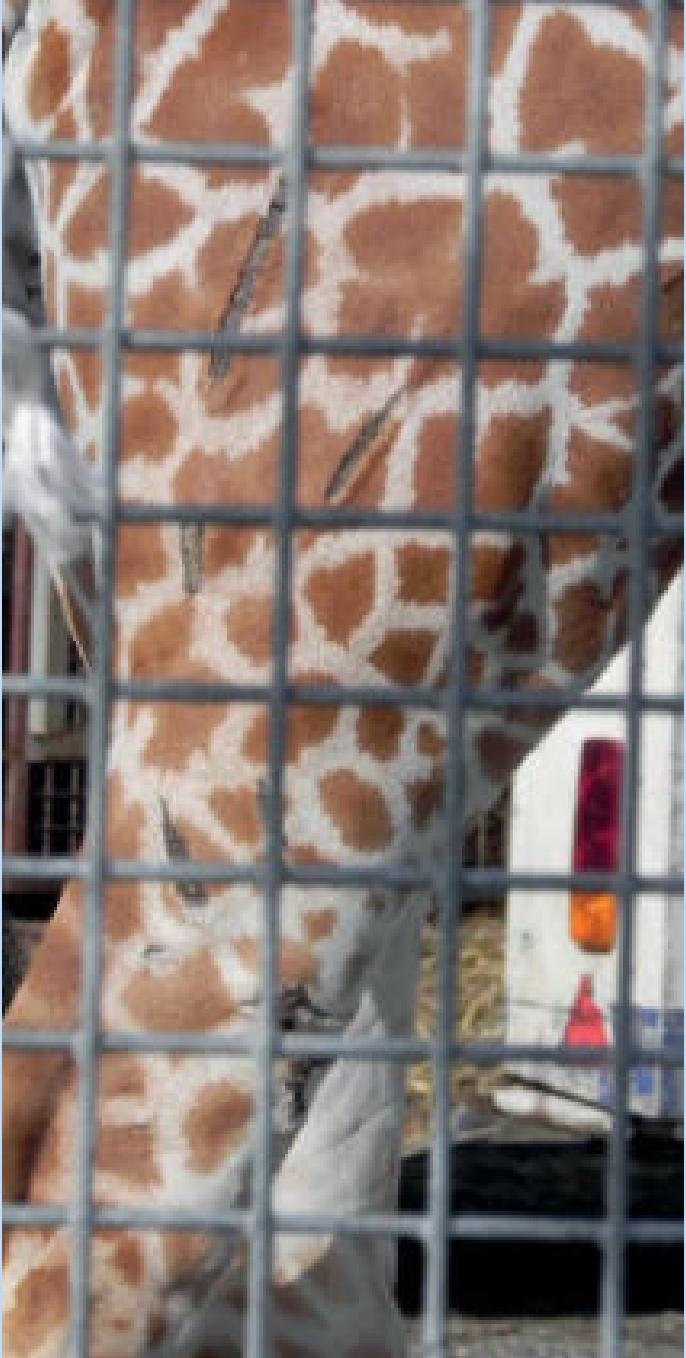
gibt es einzelne Zirkusse, die ihren Tieren bessere Bedingungen und mehr Freiraum zugestehen. Doch den meisten der insgesamt 300 in Deutschland registrierten Zirkusbetreibern fehlen laut Tierschutzbund Sachkenntnis und finanzielle Mittel, um Wildtiere artgerecht zu halten, zu füttern, zu pflegen und medizinisch zu versorgen.

In 18 europäischen Ländern, u. a. Schweden, Dänemark, Österreich, Portugal und Bulgarien, wurde das Wildtierverbot in Zirkussen bereits umgesetzt. 60 Kommunen in Deutschland haben sich dem angeschlossen und untersagen Zirkussen mit u. a. Elefanten, Kamelen, Affen und Krokodilen den Auftritt – Hannover gehört noch nicht dazu.

So traten noch im Oktober am Schützenplatz neben Clowns und Artisten das Nilpferd Poppäa, der Nashornbulle Tsavo und der Löwe King Tonja auf. Und der vom Zirkus Knie zum Tierschutzbeauftragten ernannte Immobilienkaufmann Dieter Seeger versichert, dass es den Tieren gut gehe. Es handele sich auch gar nicht mehr um Wildtiere, „da alle (...) seit Generationen in menschlicher Obhut geboren wurden und leben“. „Wir lieben Tiere“ versichern mit ihren Schützlingen schmusende Dompteure auch auf der Zirkus Krone-homepage. In Großschrift wird darauf verwiesen, dass „in keinem anderen Land die tierschutzrechtliche Haltung von Tieren im Zirkus so ausführlich geregelt (sei) wie in Deutschland“.

Tatsächlich umfasst das Gutachten des Bundesministeriums zu den „Mindestanforderungen an die Haltung von Säugetieren“ 300 Seiten.





„Tiere (seien) so zu halten, dass den biologischen und den Erhaltungsbedürfnissen der jeweiligen Art Rechnung getragen wird“, heißt es da. Und: Die Haltung solle sich „an den natürlichen Lebensbedingungen, den aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnissen und tiergartenbiologischen Erfahrungen“ orientieren.

Klingt gut: Wird aber seitens der Zirkusbetreiber nur punktuell und im Ansatz eingehalten. So stellten laut PETA Veterinärämter 2011 bei jeder 2. Kontrolle Verstöße gegen die Tierhaltungsleitlinien fest. In den Folgejahren wurden deutlich weniger Kontrollen durchgeführt. Neuere Zahlen sind kaum ermittelbar. Auch für Niedersachsen liegen keine aktuellen Statistiken vor.

Vereinzelt verhängte Strafen ziehen heftige Gegenwehr der Verantwortlichen und nicht selten langwierige Prozesse nach sich. Und ist ein Zirkus – wie nach dem Ausbruch und Überfall Benjamins – in Misskredit geraten, wird schnell auch mal der Name gewechselt: entweder der des Tieres oder des Betreibers. Zirkus Luna nennt sich jetzt „Aldoni-Orion“.

„Wilde Tiere gehören nicht in den Zirkus. Sie können in einem fahrenden Unternehmen mit Kosten sparendem Platzbedarf nicht artgerecht gehalten werden“, betont Niedersachsens Agrarminister Meyer. „Sie werden in Zirkussen zum bloßen Unterhaltungsfaktor. Insbesondere Kindern wird dadurch ein vollkommen falsches Bild von einer artgerechten Lebensweise und den natürlichen Bedürfnissen der Tiere vermittelt“. So setzt sich die rot-grüne Landesregierung auch auf Bundesebene für ein grundsätzliches Wildtierverbot in Zirkussen und ein entsprechendes Auftrittsverbot in Hannover ein. Der Rat der Stadt Hannover beschränkte sein Votum dagegen auf bestimmte Wildtierarten.

Denn insbesondere die CDU/CSU-Bundestagsfraktion mag sich einem generellen Verbot der Haltung von Wildtieren im Zirkus nicht anschließen: Die geltenden Bestimmungen seien schon sehr streng. Auch sei die verfassungsrechtlich garantierte Berufsfreiheit zu gewährleisten. Kerstin Seitz (CDU Hannover) forderte zudem einen „Bestandsschutz (...) für Tiere, die z. Z. schon unter vernünftigen Bedingungen im Zirkus leben“.

Vernünftige Bedingungen?? Warum weisen dann so viele Tiere im Zirkus Verhaltensauffälligkeiten auf, sind krank oder depressiv? Warum sterben sie lange vor ihrem möglichen, zu erreichen Alter? Warum reißen sie aus und greifen Menschen an? Die Antwort geben computeranimierte Tiere in dem Tyke gewidmeten Kurzfilm „Der letzte Auftritt“: „Das Schlimmste ist nicht der körperliche Schmerz. Es ist das Eingesperrtsein, das Unterdrücken natürlicher Instinkte. Die Menschen wollen dich brechen ...“

Auch, wenn der Alibi-Affe Robby seit über 40 Jahren im Zirkus Belly zu Hause ist, nie einen Artgenossen kennen gelernt hat und angeblich seinen Trainer als besten Freund hat: Er wird und wurde wie alle anderen Zirkustiere von Menschen domestiziert und seiner Freiheit und seines natürlichen Lebensraums beraubt.

„Wild“ bleibt er wie seine Artgenossen nicht nur im Herzen trotzdem.

Tier sind laut Grundgesetz „im Rahmen der verfassungsmäßigen Ordnung... zu schützen“. Zirkusbetreiber verweisen auf die ebenda verankerte freie Wahl des Berufes und Arbeitsplatzes. Dieses Recht

haben sie – allerdings nicht das auf dessen Ausübung und Gestaltung (vgl. GG Art.12,1). Ihr Beruf ist wie jeder andere dem Wandel unterworfen: So hat auch ein Tierpfleger keinen Rechtsanspruch darauf, sein Berufsleben lang mit Elefanten oder Tigern zu arbeiten. Das zu bestätigen, ist nun Aufgabe des Bundesrates: Dann werden Zirkusse mit Wildtieren hoffentlich in ganz Deutschland der Vergangenheit angehören. „Roncalli“ beweist, dass das möglich ist.

* BABY LEBT IM SAFARIPARK HOLTE-STUKENBROCK, LAUT PRESSESPRECHERIN GEHT ES IHR BESTENS.

** BENS AUFENTHALTSORT IST BAD FÜSSING. LAUT AUSKUNFT DES DORTIGEN GNADENHOFS FÜR BÄREN GEHE ES IHM „RICHTIG GUT“, UND ER ENTWICKLE SICH LANGSAM ZUM RICHTIGEN BÄREN.



SUSANNE WONDOLLEK

Freie Mitarbeiterin

QUELLEN

- Andreas Schinkel, „Rot – Grün gegen Wildtiershows“, in: HAZ, 11.08.2016
- „Zirkus zieht wegen Auftrittsverbot vor Gericht“, in: BR, 27.04.2016 (Kurzfilm)
- Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (Hrsg.), „Gutachten über die Mindestanforderungen für die Haltung von Säugetieren“, 2014
- BM für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz, (Hrsg.), Leitlinien für die Haltung, Ausbildung und Nutzung von Tieren in Zirkusbetrieben oder ähnlichen Einrichtungen. Referat Tierschutz. 56 S. Bonn (2001)
- Tierschutzgesetz, § 16, 16a und b)
- „Wildtiere im Zirkus sollen verboten werden“ in: ZEIT ONLINE , 18.03.2016
- Nina Schirnharl, „Eingezwängt und gedrillt: So geht es Elefanten im Zirkus“, in: www.web.de 12.08.2015
- „Keine Wildtiere im Zirkus“, in: www.tierschutzbund.de
- „Streit um Dickhäuter“, in: Wetzlarer Neue Zeitung, 11.08.2014
- „Tierschutz gefährdet – Zirkus-Kontrollen in Bayern völlig unzureichend“, in: Landespresso, 14.02.2016
- <https://www.government.hannover-stadt.de> (Drucksache 1060/2016 und 0792/2016)
- „Rat stimmt für Verbot von Wildtieren im Zirkus“, in: HAZ online, 22.09.2016

IMPRESSUM



Ausgabe Nr. 52 • 04/2016

Auflage: 17.600 Exemplare • ZKZ-Nr. 63806

Sie erhalten die Zeitung im Rahmen Ihrer Mitgliedschaft.

HERAUSGEBER

Tierschutzverein für Hannover und Umgegend e.V.
Evershorster Straße 80 • 30855 Langenhagen-Krähenwinkel
Tel. (0511) 97 33 98 - 0, Fax -17
Email: info@tierheim-hannover.de • www.tierheim-hannover.de

VORSTAND

Vorsitzender: Carsten Frey
stellvertr. Vorsitzender: Hans Philippi
Schatzmeisterin: Katharina Martin
Schriftführerin: Dr. Karola Hagemann
Beisitzer: Linda Christof · Manfred Hoppe · Corinna Nonhoff
Geschäftsführer: Heiko Schwarzfeld

SPENDENKONTO: Bankhaus Hallbaum AG Hannover
IBAN DE11 2506 0180 0000 2101 46 | BIC HALL DE 2H

REDAKTION: Heiko Schwarzfeld

ANZEIGEN-KONTAKT: Tel. (0511) 97 33 98 - 29

BILDNACHWEIS

M. Bleicher · Familie P. · K. Gawlik · M. Hanke · B. Heger · A. Knäpper
Dr. R. Lehmann · S. Meusel · T. Neumann · PETA · B. Schade (fotolia)
H. Schwarzfeld · M. Stadtler · U. Stein · wikipedia
Dr. M.-L. Wörner-Lange · S. Wondollek · www.pixabay.de u.v.m.

BEITRÄGE

G. Avraam · Dr. I. Becker · dpa · Dr. K. Hagemann · M. Hanke
A. Knäpper · Dr. R. Lehmann · H. Schwarzfeld · M. Stadtler
Dr. M.-L. Wörner-Lange · S. Wondollek – Eingeschickte Beiträge behalten wir uns vor zu ändern bzw. zu kürzen; überlassene Bilder stehen uns frei zur Verfügung.

IDEE · KONZEPTION · CORPORATE DESIGN

excessiv.design · Dipl.-Designerin Nicole Hertwig · www.excessiv.de

GRAFIK · RECHERCHE · PRODUKTION

www.tbs-bluesign.de · Dipl.-Ing. · Bettina.Schade@email.de

DRUCK

Bonifatius GmbH ist zertifiziert im Umweltmanagement und EMAS.



Climate Partner 
klimateutral

DRUCK | ID: 53323-1610-1056

Die anfallenden CO₂-Emissionen werden mittels Klimaschutzprojekten kompensiert.

TIERSCHUTZVEREIN HANNOVER

im Verband niedersächsischer Tierschutzvereine
www.tierschutz-in-niedersachsen.de



umstrittenes pestizid

Glyphosat in unserer Nahrungskette

TEXT: Georgios Avraam | Dr. Robert Lehmann FOTO: Dr. Robert Lehmann | wikipedia | dpa

Glyphosat, dessen Zulassung erst kürzlich von der EU-Kommission verlängert wurde, ist das weltweit meist verwendete Pestizid, also ein Pflanzenschutzmittel. Es wird ob seiner Wirksamkeit geradezu als Wundermittel gefeiert. 1964 als Rohrreiniger patentiert, ist es heute das beliebteste Totalherbizid, weil es zuverlässig alle Pflanzen und viele Mikroorganismen tötet, welche gentechnisch nicht gegen das Mittel resistent gemacht wurden.

Es gehört zu den Phosphonaten. Diese ähneln den natürlichen Phosphaten, was zu folgender Giftwirkung bei Pflanzen führt: Die entstehenden Phosphonsäureester sind Inhibitoren vieler Enzyme, d. h. das Gift wirkt auf den lebensnotwendigen Stoffwechsel und die Photosynthese bei Pflanzen. Es gibt aber auch artübergreifende, indirekte Giftwirkungen, welche bisher nur unzureichend erforscht sind. Eine Giftwirkung auf höhere Lebewesen ist alleine auf Grund der Strukturformel (Ähnlichkeit zum lebensnotwendigen Phosphat) und indirekten Mechanismen möglich. Glyphosat ist nachweislich extrem giftig für Fische und Amphibien. Auch kann Glyphosat nur auf genmanipulierte Pflanzen angewendet werden, nicht behandelte Pflanzen verenden meist.

Selbst kurz vor der Ernte wird Glyphosat oft gesprüht, um z. B. Weizen abzutöten, weil die trockenen Stängel leichter zu ernten sind (topagraronline 2016). So kommt Glyphosat auch in Brot und Brötchen und so zum Menschen.

Das Unternehmen Monsanto macht alleine mit Glyphosat, in Marken wie „Roundup“, einen Umsatz von 2 Milliarden Dollar. Ob Hobbygärtner oder industrielle Landwirtschaft, es ist überall in Verwendung. Aber: Von Feldern, auf denen das mechanische Unkrautvernichtungsprinzip durch die chemische Variante mit Glyphosat ersetzt wird, ist nachweislich bekannt, dass dort ein Massensterben von unerwünschten Organismen und Wildkräutern, aber auch von Vögeln

und für die Umwelt wichtigen Insekten, wie den inzwischen fast vom Aussterben bedrohten Bienen, stattfindet. Die zunehmenden Resistenzen der Wildkräuter veranlassen Bauern, die Dosierungen immer weiter zu steigern. Inzwischen finden glyphosathaltige Pestizide auch auf öffentlichen, nicht-landwirtschaftlichen Flächen (Gehwegen, Gärten) Verwendung. Damit stellt es auch ein erhöhtes Risiko für Hunde und freilaufende Katzen dar. Selbst in Gewässern und im Grundwasser wurden schon Glyphosat-Rückstände nachgewiesen. Alles halb so wild?

STREIT UM GEFAHRDUNG VON TIER UND MENSCH

Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) bewertet Glyphosat folgendermaßen: Wahrscheinlich krebsfördernd (IARC-Presseerklärung vom 20. März 2015). Glyphosat birgt also ein gesundheitliches Risiko für Pflanze, Tier und Mensch. Noch gehen die Meinungen auseinander, aber dass die EU-Kommission von ursprünglich geplanten 15 Jahren Verlängerung auf 18 Monate herunter kürzte, spricht Bände. Spätestens nach der Veröffentlichung der Ergebnisse der Weltgesundheitsorganisation ist weiterhin klar: Das Unternehmen Monsanto nutzt alle Kapazitäten, um Kritiker zum Schweigen zu bringen. So wird zum Beispiel die Meinung vertreten, Glyphosat baue sich im Boden nach wenigen Tagen ab. Tatsächlich wird der Stoff dort fest gebunden, womit er auch noch nach Jahren wirken kann (Borggaard 2011, Mertens 2010).

Beobachtungen haben gezeigt, dass Pflanzen in direkter Umgebung zu mit Glyphosat gespritzten Feldern gewisse Defizite aufweisen. Sie bleiben kleiner, zum Teil mit Verformungen, was unter anderem daran liegt, dass Glyphosat für Pflanzen giftig ist. Das Herbizid behindert bei nicht genmanipulierten Pflanzen, wie oben bereits erwähnt, die Photosynthese und den Zellstoffwechsel. Dies hemmt nicht nur das Wachstum, es kann die Pflanzen auch töten. Da kommt



die Frage auf: Wenn Pflanzen daran verenden können, ist es dann wirklich so unbedenklich? Wenn der Stoff im Boden gebunden wird, geht dies auf Kosten der Bodenfruchtbarkeit. Somit auch auf Kosten der Landwirtschaft, bald auch auf die der Futtermittel und eben auch der Futtermittelindustrie.

Was aber zeigt sich beim Menschen? Menschen sind äußerst robuste und anpassungsfähige Wesen. Dies trifft auf Tiere nur begrenzt zu, bestes Beispiel hierfür ist das oben erwähnte Bienensterben. Aus Teilen der Politik sind Daten veröffentlicht worden, die unter anderem in den großen Soja-Anbaugebieten Südamerikas, wo sich der Verbrauch des „Totalherbizids“ Glyphosat um das Vierzehnfache erhöht hat, eine extreme Zunahme von Missbildungen bei Neugeborenen, Nierenschäden sowie verschiedener Krebsarten auflisten (IARC 2015). Wissenschaftler haben nachgeforscht und einen Zusammenhang zwischen dem Herbizid und diesen Erscheinungen erschlossen. Eine Studie französischer Wissenschaftler an Ratten ergab weitere bedenkliche Ergebnisse: Schwere Krankheiten und vorzeitiges Sterben von Tieren. Beobachtet wurden auch schwere Leber- und Nierenstörungen, Störungen im Bereich der Sexualhormone (Fruchtbarkeit) und Entstehung von Brustumoren (Gilles-Eric Séralini et al. 2012). Diese Studie wurde als Séralini-Affäre bekannt und dann vermutlich auf Druck der Herbizidlobby zurückgezogen, was einen Aufschrei in der Wissenschaft verursachte.

Ein weiteres Beispiel: Einem Hund wurde ein Jahr lang eine kleine Menge Glyphosat verabreicht. Diese unethische, nicht repräsentative „Studie“ sollte eigentlich zeigen, wie ungefährlich das Herbizid für Tiere ist. Nach einem Jahr stellte sich heraus, dass das Gehirn des Hundes in bestimmten Bereichen tatsächlich abgestorben und an anderen abgebaut war. Wir werten diese Studien als ernst zunehmende Warnzeichen. Es wäre fatal, solche Ergebnisse zu Gunsten von Industrieinteressen zu ignorieren. In Deutschland herrscht der relativ glückliche Umstand, dass nur etwa 40 % der landwirtschaftlichen Anbauflächen mit Glyphosat behandelt werden (Bund 2016). Was soll dann der ganze Aufstand, die regelrechte Hysterie? Nun, Deutschland ist eine Export-, aber auch eine Import-Nation. So hat der WWF (World Wildlife Fund) eine Studie veröffentlicht, aus der hervorgeht, dass 80 % des Soja-Imports aus gentechnisch veränderten Bohnen stammt. Ein interessanter Fakt, wenn man bedenkt, dass Gentechnik in Deutschland verboten ist. Diese Sojabohnen wurden mit Glyphosat behandelt. Wir importieren sie hauptsächlich für die deutsche Viehindustrie. Schweine, Rinder und Geflügel nehmen die genmanipulierten, mit Glyphosat behandelten Lebensmittel auf, und so landen sie letztendlich im Teller und Napf unserer Haustiere. Es sind inzwischen Rückstände von Glyphosat in Rind- und Geflügelwaren gefunden worden (Lorenzen 2013).

Bei einer Untersuchung in 18 europäischen Städten wurde festgestellt: Fast die Hälfte der Bewohner weist Glyphosat im Urin auf (Me-



ÄRZTE PROTESTIEREN GEGEN DIE GLYPHOSAT-ZULASSUNG. TAUSEND MEDIZINER WARNEN DIE BUNDESREGIERUNG VOR EINSATZ DES MITTELS. FOTO: DPA

dizinisches Labor Bremen 2013), Mütter meist auch in Muttermilch (Die Grünen 2015). Laut dem Umweltinstitut München findet sich Glyphosat sogar in 14 deutschen Biersorten. Und wie schon genannt, werden immerhin 40 % der deutschen Felder mit Glyphosat behandelt. Glyphosat beschränkt sich ja nicht nur auf Pflanzen, sondern ist auch für Insekten und Tiere indirekt und direkt giftig. Trotzdem nutzen wir selbst Glyphosat bedenkenlos freigiebig und machen es für jeden Bürger im Baumarkt zugänglich. Selbst bei uns in Niedersachsen und Deutschland gibt es Warnhinweise im Zusammenhang mit Glyphosat-Anwendungen: Rindersterben und damit zusammenhängende vereinzelte Existenzvernichtung bei Milchbauern (Lorenzen 2013), Missbildungen bei Schweinen (tödliche Kopfdeformationen und Missbildungen der unteren Extremitäten), erkrankte Landwirte, denen beim Melken übel wird (Arte Doku 2015).

Im niedersächsischen Bad Fallingbostel treffen sich ab und zu geschädigte Landwirte. Das Gesundheitsamt antwortete auf deren Meldungen und Fragen zur Übelkeit beim Melken: Man solle mit Masken und Schutzanzügen melken. Wie gesund ist dann die Milch, die auch in Joghurts, Futter und Käse landet? In Deutschland leiden Rinder und Schweine nach Glyphosat-Anwendungen in der Nachbarschaft vereinzelt unter Schmerzen, viele neugeborene Nutztiere mit Glyphosat-Kontakt haben Missbildungen (Arte Doku 2015).

Aus Tierschutzgründen muss immer wieder die Todesspritze gesetzt werden. Prof. Monika Krüger von der Universität Leipzig fand eine Verbindung von hohen Glyphosat-Werten zu sehr giftigen, patho-

genen Bakterien namens „*Clostridium botulinum*“. Eine mögliche Erklärung ist, dass die gutartigen Darmbakterien (bis zu 2 kg in einem Menschen, in Haustieren entsprechend weniger) durch das Gift Glyphosat absterben und sich gefährlichere Bakterien ansiedeln können (aber nicht müssen), weil sie durch Glyphosat weniger beeinflusst werden. Es entsteht ein Ungleichgewicht in der Darmflora, welches Infektionen begünstigt.

Es ist erstaunlich, dass trotz weltweit beobachteter Missbildungen bei Tier und sogar Mensch, einer erhöhten Krebsgefahr und anderer Leiden die Behörden so wegschauen. Das Bundesinstitut für Risikobewertung, „BfR“, erkennt zumindest keine Gefahr, welcher nachgegangen werden sollte. Liegt das daran, dass in der Pflanzenschutzmittelkommission nachweislich Lobbyisten der Glyphosat-Hersteller sitzen? Oder an der Studienlage? Die meisten Studien zur Unbedenklichkeit von Glyphosat wurden von den Herbizidherstellern selbst finanziert. Wie unabhängig und glaubhaft sind dann die Ergebnisse, welche auf Grund der Finanzierung nicht objektiv sein können? Glyphosat hat das Potential, das neue DDT (hochgiftiges Pflanzenschutzmittel des zwanzigsten Jahrhunderts) zu werden, welches sich mittlerweile über den ganzen Globus verteilt hat. Die Geschichte ist ganz ähnlich. Jahrzehntelanger sorgloser Umgang, bis es als eine der größten Umweltsünden der Menschheit entlarvt wurde. Möglicherweise werden bei Glyphosat die Folgen nicht erst die kommenden Generationen tragen müssen, sondern bereits unsere Generation.

Leider wird es die empfindlicheren Tiere, wie unsere Haustiere, eher treffen als uns. Alles in allem sehen wir einer schleichenden Vergiftung entgegen. Dies führt hoffentlich zu einem baldigen Umdenken und Abkehr von der selbstzerstörerischen Glyphosat-Anwendung.



DR. ROBERT LEHMANN

Leibniz Universität Hannover
Institut für anorganische Chemie
AK Archäometrie

LITERATUR:

- Georg Beckmann: Die Verseuchung Europas: Gesundheitskiller Glyphosat und Roundup: Die Katastrophe rollt: Gift in der Muttermilch, Rindertod, Botulismus, Behinderungen und Krebs, Verlag Interconnections medien & reise, 2015.
- Gilles-Eric Séralini, Emilie Clair, Robin Mesnage, Stéeve Gress, Nicolas Defarge, Manuela Malatesta, Didier Hennequin, Joël Spiroux De Vendômois: Long term toxicity of a Roundup herbicide and a Roundup-tolerant genetically modified maize. In: Food and Chemical Toxicology. 50, Nr. 11, 2012, S. 4221–31.
- IARC-Presseerklärung vom 20. März 2015 IARC Monographs Volume 112: evaluation of five organophosphate insecticides and herbicides. www.campact.de/glyphosat/aerzte-appell
- Ole K. Borggaard: Does Phosphate Affect Soil Sorption and Degradation of Glyphosate? - A Review. Trends in Soil Science and Plant Nutrition, 2(1), 2011, 16–27.
- Martha Mertens: Kollateralschäden im Boden - Roundup und sein Wirkstoff Glyphosat – Wirkungen auf Bodenleben und Bodenfruchtbarkeit, Gentechnik, 2010, 249–253.
- IARC Monographs: Some Organophosphate Insecticides and Herbicides: Diazinon, Glyphosate, Malathion, Parathion, and Tetrachlorvinphos, Auszug Glyphosat Band 112, 2015.
- Bund 2016: Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland e.V. (BUND) - Friends of the Earth Germany, Pressemitteilung 2016.
- topagraronline 2016: Bonde fordert Verbot des Totspritzens von Getreide mit Glyphosat, Beitrag in topagraronline vom 29.07.2013.
- Sievert Lorenzen: Nervengift für Rinder, Chronischer Botulismus und der Einsatz von Glyphosat - ein Lehrbeispiel für politisches Versagen, Der kritische Agrarbericht 2013, 226–230.
- Medizinisches Labor Bremen: Determination of Glyphosate residues in human urine samples from 18 European countries (PDF, engl.), 12. Juni 2013.
- Die Grünen 2015: Glyphosat in Muttermilch, Artikel auf www.gruene-bundestag.de vom 25. Juni 2015.
- Arte Doku 2015: Chronisch vergiftet - Monsanto und Glyphosat, Film von Andreas Rummel, 1.4.2015.
- Zeit online 5.1.2016: Michael Stürzenhofecker: Glyphosat Kein Schutz vor dem Pflanzengift, Artikel auf zeitonline vom 5.1.2016.

MITTEN IN LINDEN...

TEXT & FOTO: Miriam Hanke



In Deutschland leben mehr als 16 Millionen Menschen, die von Armut bedroht sind. Die Gründe sind vielfältig. Krankheit, plötzliche Arbeitslosigkeit oder andere Schicksalsschläge können einen Menschen oder eine Familie in die Bedürftigkeit treiben. Dazu gehören auch die Tiere, die bei den Betroffenen leben.

Für diese Menschen setzt sich der Lindener Tisch e. V. ein. Der Verein besteht seit 2013 und sitzt mitten in Hannover-Linden. Hier darf jeder kommen.

Neben einem Mittagstisch und einer Lebensmittelausgabe können sich auch Vierbeiner montags und donnerstags zur Futterausgabe anstellen. Herrchen oder Frauchen benötigt nur einen Bescheid über geringes Einkommen oder Rente. Nicht nur Futter, auch diverses Zubehör wie Leinen, Körbe, Näpfe, Nagterbedarf etc., können hier für kleines Geld erworben werden. Frei nach dem Motto der Nächstenliebe setzen sich die Mitarbeiter für ihre Mitmenschen ein. So auch Speedy, sie gibt das Futter an die Bedürftigen aus. Ein Lächeln von ihr gibt es gratis. „Die Nachfrage ist sehr groß, immer mehr Leute lassen sich bei uns registrieren. Wir benötigen Spenden in jeglicher Form und für die Tiere natürlich Futter“, sagt Speedy.

Der Lindener Tisch ist für viele Menschen und ihre Tiere ein wichtiger Anker.



weihnachtszeit

*Die schönste Zeit des Jahres -
auch für unseren Hund?*

TEXT & FOTO: Dr. Marie-Luise Wörner-Lange

Bald ist es wieder soweit: Die Weihnachtszeit naht und mit ihr neben Gemütlichkeit auch viel Stress und Hektik für die ganze Familie – oft auch für unsere Hunde.

Viele Dinge müssen bedacht, besorgt und erledigt werden. Dies bedeutet viel Trubel und Unruhe in der Familie und auch in der Wohnung. Es sollen ja schöne, gemütliche Tage im Kreise der Lieben werden – da bedarf es viel Vorbereitung. Vom vorweihnachtlichem Einkaufstrubel, Besuchen von Weihnachtsveranstaltungen und – Märkten, bis hin zur Umdekoration in der Wohnung, alles soll weihnachtliche Stimmung verbreiten. Während organisiert, umgeräumt, geschmückt und verpackt wird, sind wir Menschen oft gestresst und ruhelos, und diese Hektik geht auch an unseren Hunden nicht spurlos vorüber.

WIE EMPFINDEN UNSERE HUNDE DIESE TURBULENTEN ZEIT? HABEN WIR AUCH AN SIE GEDACHT, WÄHREND ALL DIESER UMTRIEBIGEN VERÄNDERUNGEN?



Unsere Hunde sehen, dass große Veränderungen mit ihren Menschen vor sich gehen, zusätzlich wird in der Wohnung viel verändert – oft muss sogar der eigene Hundeplatz weichen oder wird durch einen anderen ersetzt. Der Rückzugsort Wohnung wird aus ihrer Sicht so oft zu einer Art Baustelle: Möbel werden verrückt, Beleuchtung und Gerüche verändern sich und unsere Körpersprache vermittelt Unruhe. Ein Baum wird ins Haus gebracht, zusätzlich kommen oft noch unbekannte Menschen und der Geräuschpegel ist für empfindsame Hundeohren oft unerträglich. Manche Tiere werden auch noch weihnachtlich geschmückt – häufig sehr zu deren Frust. All diese Veränderungen verunsichern viele Tiere, besonders junge und sensible Hunde, und machen ihnen manchmal sogar Angst. Meist achten wir Menschen viel zu wenig darauf, wie unsere Hunde damit umgehen und ob es sie sehr belastet. Natürlich gewöhnen sich viele Hunde im Laufe der Jahre an diesen weihnachtlichen Trubel und ruhige Typen bleiben eher entspannt. Andere suchen sich einfach ruhigere Ecken, wenn vorhanden, und beobachten von hier aus das Treiben. Für die Sensibleren und Jüngeren unter ihnen, mit schlechter oder noch wenig Erfahrung mit dieser turbulenten Zeit, bedeuten diese Veränderungen dagegen oft Stress pur – häufig werden dann die Besitzer auch noch hektisch und unfreundlich gegenüber ihrem Vierbeiner.

Die gezeigten Stresssymptome werden von uns Menschen häufig leider nicht richtig zugeordnet. Sie zeigen sich – je nach Hundetyp – in unterschiedlichster Weise:

- manche 4-Beiner suchen sich Verstecke, um der Hektik zu entgehen
- andere zeigen Übersprungshandlungen wie bellen, fiepen, jaulen, kratzen und lecken oder ständiges herumlaufen
- auch Erbrechen und Durchfall, hecheln, zittern oder sich kratzen sind häufig.



WIE KÖNNEN WIR UNSEREN 4-BEINERN DIESE FÜR SIE HÄUFIG SEHR UNRUHIGE ZEIT ERLEICHTERN UND PROBLEME VERMEIDEN?

- Ihr Hund sollte an hektischen Tagen immer die Chance haben, sich an einen ruhigen Ort zurückzuziehen, um sich zu entspannen, wann immer er möchte.
- Erklären Sie auch Gästen, besonders Kindern, dass der Rückzugsbereich des Hundes eine Tabuzone ist, also nicht ohne Erlaubnis betreten werden darf. So bleibt der Hund entspannt und kann selbst entscheiden, wann er sich dazugesellt. Denn manche Hunde können sonst durchaus auch erstmalig mit Aggression in Form von bellen, knurren und beißen reagieren, wenn sie sich zu sehr gestresst fühlen.
- Regelmäßige Spaziergänge und Beschäftigung mit dem Hund sind in dieser Zeit besonders wichtig, denn feste Rituale sollten eingehalten werden, um dem Hund seinen gewohnten Alltag zu bieten. Je weniger sich hier für ihn ändert, umso entspannter wird er bleiben.
- Lassen Sie ihren Hund besser zu Hause, wenn Sie Weihnachtseinkäufe machen oder auf den Weihnachtsmarkt gehen, besonders, wenn er dies nicht gewohnt ist.

Gerade im Gedränge, wenn besonders große Hektik herrscht, fühlt er sich ständig eingeengt oder wird bedrängt. Der Stresslevel nimmt zu und er kann mit Angst, Flucht oder auch Aggression reagieren, um der Situation zu entkommen.

ACHTEN SIE IN DER WEIHNACHTSZEIT AUCH DARAUF, DASS VIELE WEIHNACHTSARTIKEL UND LECKEREIEN FÜR IHREN HUND DURCH-AUFGEFÄHRLICH WERDEN KÖNNEN

- Schokolade kann schon in kleinen Mengen giftig für unsere Hunde werden – mit schweren gesundheitlichen Folgen.
- Auch die Blätter spezieller Weihnachtspflanzen, wie zum Beispiel dem Weihnachtsstern, sind schon in kleinen Mengen giftig und können schwere gesundheitliche Probleme hervorrufen.
- Vom leckeren Geflügelbraten sollte der Hund keinesfalls Reste oder gar Knochen bekommen, Knochensplitter könnten lebensbedrohlich für ihn werden und auch das fettige Fleisch kann zu Verdauungsproblemen führen.

Ein leckerer, artgerechter Kauartikel wird den Hund sicher genauso begeistern und zudem vom Trubel ablenken.

- Auch Verpackungsartikel wie Schmuckbänder und Plastik sowie Kleinspielzeug sollten nicht in Reichweite der Hunde sein, um nicht verschluckt werden zu können.

Beherzigen wir Menschen diese wichtigen Tipps für unsere Hunde, können alle 2- und 4-Beiner eine entspannte Weihnachtszeit genießen.



DR. MARIE-LUISE WÖRNER-LANGE

Tierärztliche Praxis für
Verhaltenstherapie
bei Hund und Katze

Sachkundenachweis für Neuhundebesitzer gem. NHundG 2011/2013
30989 Gehrden, Tel. 05108 2053, www.problem-tier.de

unsere sponsoren

Wir bedanken uns ganz herzlich bei allen Mitgliedern und Spendern, die uns die Treue halten und mit ihren regelmäßigen Beiträgen und Spenden unterstützen. Die hier gezeigten Spender/innen stehen stellvertretend für viele großherzige Menschen, die uns regelmäßig mit Tiernahrung, Ausstattungsgegenständen und Geldspenden bedenken und an dieser Stelle nicht alle gezeigt werden können.

TEXT & BILD: Tierheim Hannover

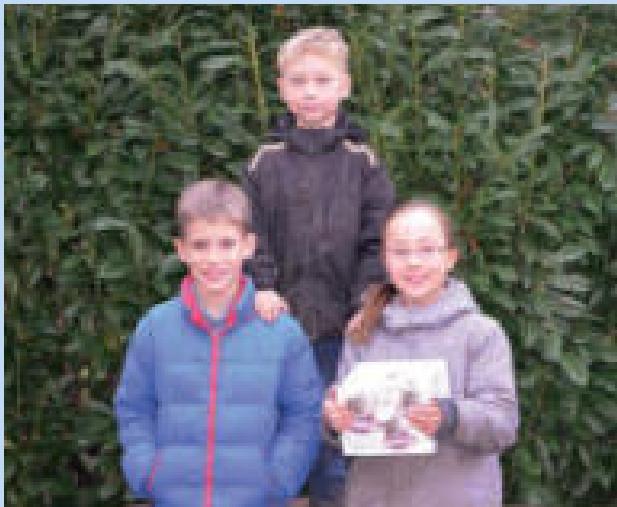
ANONYMER SPENDER



In dieser Spendendose im Katzenhaus fanden wir vor kurzem 1.000 Euro in großen Scheinen und keinerlei Hinweis auf den oder die anonymen Spender.

Wir sagen dazu ein ganz großes Dankeschön.

„TIERCLUB“



Fünf Kinder, Mitglieder des selbst gegründeten „Tierclubs“ (Paulina Rauschenberger, Anna Charlotte Weis, Judith Maria Voßberg, Lara Hülskopf, Liam Hülskopf und Lukas Rauschenberger), haben ein Jahr lang alle Einnahmen aus Flohmarkt und Keksverkauf gesammelt. Zusammen gekommen sind 130,11 Euro. Für diese Aktion bedanken wir uns ganz herzlich.

ZIGARREN WESTERFELD



Frau Westerfeld hat in ihrem Geschäft einen verkaufs-offenen Sonntag veranstaltet. Den Erlös über 240 Euro übergab Sie dem Tierheim.

Für diese großzügige Geste bedanken wir uns herzlich.